

Vom baufälligen ‚Nichts‘ zur goldenen Theke fürs Viertel

Zehn Jahre Provisorium fürs Nachbarschaftszentrum Branderhof bald vorbei
Ein Interview mit Wilfried Warmbrunn, 2. Vorsitzender des „Gut! Branderhof e.V.“

Von Michael Esser

Seit zehn Jahren gibt es im Burtscheider Viertel Beverau die Initiative Nachbarschaftszentrum Gut Branderhof. Benannt nach einer u-förmigen, 500 Jahre alten Hofanlage. Sie war das Zentrum für eine ausgedehnte Landwirtschaft und Viehzucht, die zur Versorgung von Burtscheid und angrenzenden Ortschaften diente. Von den 1960er bis zu den 2010er Jahren wurde die Anlage als Reiterhof genutzt, dann aber zusehends baufällig. Der Plan für ein Nachbarschaftszentrum wurde 2015 konkret. In den ersten Jahren musste die Initiative allerdings mit dem miesen Bauzustand zurechtkommen. Seit zwei Jahren wird die Anlage saniert. Für »|wirklich Aachen sprach Michael Esser mit Wilfried Warmbrunn, dem zweiten Vorsitzenden des „Gut! Branderhof e.V.“ über den Stand der Dinge und die Glücksgefühle, wenn sich sinnvolles Tun erfüllt.

Zehn Jahre „Gut! Branderhof e.V.“ bitte in drei Sätzen: Wo wart ihr vor zehn Jahren? Wo seid ihr jetzt? Und wo wollt ihr noch hin?

Vor zehn Jahren standen wir im Grunde vor Nichts. Wir hatten einen Hof, in dem es einen Wasserhahn gab. Und eine Steckdose. Der Hof war baufällig und wir haben darin Schritt für Schritt ein Nachbarschaftszentrum aufgebaut. Wir haben einen Verein mit über 500 Mitgliedern, über 70 besonders Aktive, die ein umfangreiches Programm gestalten. Wir wollen diesen Gutshof nach der Sanierung mit unseren Ideen beleben und einfach zukunftsfähig aufbauen für die nächsten Dekaden.

Ich sehe viel Begeisterung in den Augen für dieses Projekt. Was ist denn das Faszinierende, diesen Gutshof aufzubauen und herzurichten?

Das ist eine unglaublich tolle Location! Ein Gutshof mit 500 Jahre Geschichte, mitten in einem Wohngebiet, in einer modernen Stadt. Das ist etwas sehr Besonderes. Und unser Projekt kennzeichnet, dass wir sehr offen sind. Wir sind ein Nachbarschaftszentrum. Man kann einfach zu uns kommen. Jeder ist herzlich willkommen. Und wenn Leute Ideen haben, können sie auch relativ einfach bei uns mitgestalten.

Soll heißen, der Branderhof ist mehr als eine Party- oder Eventlocation.

Absolut. Wir sind ein Nachbarschaftszentrum mit vielfältigen Angeboten. Was sich in zehn Jahren entwickelt hat: Kreativkurse, Bastelkurse für Kinder, Kurse in Richtung Urban Sketching, eine moderne Malform ist das. Ein ganz spannendes Format ist auch unsere Hofschule. Da berichten Leute aus dem Quartier eine Stunde lang zu einem Thema, wo sie sich auskennen. Einige haben über Hühnerzucht im Garten erzählt, andere über drei Jahre Erfahrung mit der Elektromobilität, dann wie mache ich Schokolade usw. Es gibt Kulturveranstaltungen, Lesungen, tolle Konzerte, wir haben ein Repaircafé, Kochevents, eine bessere Küche werden wir bald auch haben. Wir werden auch einen mobilen Backofen bekommen, da kann wer mag selbst Brot backen. Es wächst permanent.

Brotbackautomaten für Zuhause sind nicht teuer. Warum soll ich Brot backen auf dem Branderhof?

Weil es dann wirklich Brot aus einem Bäckerofen ist. Auch dass es mit anderen zusammen passiert, ist besonders. Gerade in einer Zeit, in der immer mehr virtuell passiert, die Menschen zu Hause sitzen und über Geräte miteinander kommunizieren. Bei uns ist noch echte Kommunikation. Man trifft sich und wir spüren sehr stark, wie wichtig das für die Menschen ist. Für alle Alter und Generationen. So gibt es für die jüngste Gruppe bei uns einen Jugendtreff. Die machen so einmal im Monat ihre eigene Veranstaltung abends auf dem Hof.

Jetzt muss ich ja schon fast ein Wortspiel machen: Das ist »|wirklich Aachen, also: Aachen wirklich.

Schönes Wortspiel (schmunzelt). Wir hatten eine Idee und daraus wird nun was. Die Idee ist auf dem Weg.

Wie war das mit der Hofschule. Eine Stunde freier Bericht über ein Thema, wo die Leute kompetent sind. Motto selbst ist der Nachbar?

Genau so. Wir haben irgendwann festgestellt, ganz viele Leute haben ein Wissen, was andere interessieren könnte, was aber nicht für einen zwölfteiligen VHS-Kurs reicht. Aber für einen Abend. Es gab

keine Hofschulveranstaltung in den letzten Jahren, die nicht besucht worden ist. Manchmal kommen fünf, manchmal kommen 40 Leute. Das Schöne ist, jede und jeder trägt irgendwo Wissen in sich, möchte vielleicht auch mal an einem Abend auf einer Bühne stehen und hat sonst nicht die Möglichkeit. Hier kann er oder sie das Wissen weitergeben.

Das Wort Hofschule verweist ja schon auf den alten Hof, der eure Heimat ist. Wie wichtig ist gerade dieser Ort für Euch und das Nachbarschaftszentrum?

Der Hof ist einfach ein ganz toller Ort. So ab dem Jahr 1500 war das der Versorgungshof für Burtscheid. Riesige Ackerflächen und Wiesen drumherum, Landwirtschaft und Viehzucht usw. Das war irgendwann wegen der zunehmenden Wohnbebauung und der zurückgehenden landwirtschaftlichen Flächen nicht mehr wirtschaftlich. Ab den 1960er Jahren hat ein Aachener Reiterverein den Hof viele Jahrzehnte genutzt, in einem Bereich ist jetzt eine Kita eingerichtet worden, seit zehn Jahren sind wir dabei. Diese Geschichte spürt man einfach.

Es gibt ja auch noch ein Wohnprojekt Branderhof. Das ist der Plan, um den Hof herum Mehrfamilienhäuser zu bauen als Gemeinschaftsprojekt. Das seid ihr aber nicht, oder?

Das sind zwei verschiedene Einrichtungen. Einige unserer Mitglieder sind zwar auch in dem Wohnprojekt dabei, aber das läuft getrennt. Wir hatten immer das Nachbarschaftszentrum als Kern für das Beverau-Viertel im Blick. Wir haben immer gedacht, dass der Hof sich entwickeln wird. Auch: Wenn wir nichts tun, wird er wegen Baufälligkeit zusammenbrechen. Also haben wir Fördermittel für die Sanierung beantragt und bekommen. Wir kooperieren nun eng mit der Kita und mit der Wohnbaugruppe. Wir haben auch gute Kontakte zur AWO. Oder mit der Caritas machen wir unser Rikscha-Projekt. Wir haben Mitglieder, die fahren alte Menschen, die vielleicht sonst im Heim sitzen, ein oder zwei Stunden durch die Gegend. Die Strecke ganz nach Wunsch der alten Leute. Da machen wir viele glücklich (strahlt vor Freude).





Alle Fotos: Thiemo Rudolph

Aus welchem Bereich kommen die 500 Mitglieder?

Viele wohnen wirklich in dem Quartier. Ich denke, dass 80 % wirklich in einem Radius von zwei Kilometern um den Hof herum wohnen. Ein paar ein bisschen außerhalb und ganz wenige weiter weg. Die allermeisten kommen zu Fuß oder mit dem Fahrrad zum Hof.

Und wie hält man 500 Leute zusammen bei einem Sozialprojekt?

Wir haben den Kern von 70 Aktiven, die sich besonders engagieren. Andere packen hin und wieder mal an, aber helfen uns vor allem bei finanziellen Herausforderungen und bestärken uns, dass der Verein auf dem richtigen Weg ist. In einer sozialen Gemeinschaft gibt es unterschiedliche Aufgaben. Erst recht, wenn man einen Treffpunkt für Menschen aus dem Quartier mit unterschiedlichsten Angeboten auf die Beine stellen will.

Warum braucht man so einen Nachbarschaftstreff? Das ginge doch auch von Nachbar zu Nachbar.

Das Herzstück des Lebens ist Kommunikation. Wer lebt schon gerne alleine? Wir bieten Leuten die Möglichkeit, irgendwo hin zu kommen und nicht nur im kleinen Kreis zu Hause zu bleiben. Das ist gut für Ältere, die vielleicht einsam sind. Für die hatten wir zum Beispiel ein Erzählcafé, wo es wirklich um ihre Lebensgeschichte, ihre Vergangenheit ging. Eine Gemeinschaft ist aber auch gut für jüngere, die Gruppenhalt suchen. Ideen haben wir ohne Ende.

Jemand muss die aber auch umsetzen.

Wie gesagt, wir sind viele. Es gibt auch viel zu tun. Wir wollen das alles auch im Ehrenamt machen, vielleicht bis auf Putz- und Reinigungsdienste. Also das ist eigentlich das Tolle bei so einem Projekt. Man stellt fest, wie viele Menschen Lust haben, für andere Menschen etwas zu tun. Das hätte ich vorher so nie eingeschätzt. Und was ich auch sehr positiv wahrnehme, dass man im Dialog schon mal mit Unterstützern oder wenn man irgendwo Hilfe braucht von außen als Verein insgesamt in der Gesellschaft eine gewisse Anerkennung hat und auch eher unterstützt wird, als wenn man nur als Privatmensch irgendwo hinkommt.

Wie bist Du zu dem Projekt gekommen? Du gehörst jetzt zum Geschäftsführenden Vorstand, bist zweiter Vorsitzender.

Wir sind acht Leute im Vorstand. Ingeborg Haffert hat vor zehn Jahren die Initiative gegründet und ich bin kurz danach hinzugekommen und wollte bei dieser tollen Idee mitmachen. Eine Aufgabe neben meinem Beruf und auch für später. Ich bin gelernter Elektromeister, habe unter anderem bei den Stadtwerken gearbeitet in der Energieversorgung. Für mich war total klar, wenn ich irgendwann mal

aufhöre, dann werde ich nicht die Füße hochlegen. Ich bin ein Mensch, der was tun muss. Meine Motivation war, ich wollte etwas schaffen, was bleibt, was eine Zukunft hat.

Das andere war, dass in diesem Quartier ein Treffpunkt gefehlt hat. Bei allem Einsatz ist eine der schönsten Sachen für mich, jeden Dienstagabend zum Hof zu gehen, weil man sich da trifft, trinkt was miteinander und spricht miteinander. Das kenne ich aus meiner Jugend, ich bin auf dem Land bei Geilenkirchen groß geworden, das wollte ich auch in der Stadt hier haben. Hingehen, wo ich Leute treffe, mit denen kann ich quatschen, einfach so. Der Hof macht das möglich.

Wie ertragt ihr denn die Bauarbeiten? Die dauern doch jetzt schon über anderthalb Jahre. Für manche wäre Staub und Lärm und Einschränkungen echt eine Belastungsprobe.

Wir haben ja schon in einem Provisorium angefangen. Ein Wasserhahn, eine Steckdose. Ja und eine alte Theke aus der Gastronomie vom Reiterhof. Wir haben uns Möbel besorgt, eine provisorische Wasserleitung gebaut, weitere Steckdosen. Mit einem Provisorium zurechtkommen, das ist schon fast unsere DNA. Das ist wirklich das Tolle an so einem Projekt ist, dass man mitgestalten kann und es immer Leute gibt, die Ideen, Zeit und Lust haben, irgendetwas zu machen für andere Menschen. Das zu sehen und zu erleben, ist wirklich ein tolles Gefühl, fast schon Glück.

Wir wussten natürlich, der Hof muss irgendwann mal saniert werden, sonst geht es nicht weiter. Wir haben Fördermittel beantragt, gemeinsam mit Architekten die Räume

geplant. Immer in einem engen Dialog mit der Stadt, die uns von Anfang an gut unterstützt hat, wie auch die Politik. Das war nicht alles leicht am Anfang, aber wir haben viele Unterstützer gefunden. Mittlerweile ist der Branderhof auch wirklich akzeptiert. 2023 ging das dann mit der Baustelle los, das hat uns aber nicht aus der Bahn geworfen. Wir kommen bei dem Projekt aus dem Nichts und haben das gemeinsam aufgebaut. Das schweißt uns zusammen.

Und was uns natürlich geholfen hat – für die Bauzeit sind wir bei der AWO in der Bayernallee untergekommen. Da finden in der Zeit jetzt die meisten Aktivitäten statt. Im Branderhof können wir übrigens schon seit Ende Juni den ersten Raum wieder nutzen. Den Werkstatt- und Multifunktionsraum, der ist im alten Pferdestall eingerichtet worden.

Warum steht denn da ausgerechnet eine goldene Theke drin?

Im Gutshaus gab es die „Vetternwirtschaft“, so hieß die Schänke. Mit einer Theke in Goldfarbe. Jeder von uns war traurig, dass die nicht erhalten werden konnte. Wir haben einige Elemente davon aufgehoben, ein paar Baumaterialien von der Baustelle genommen, Transportkisten und so, und daraus eine neue Theke gebaut. Von der Goldverzierung konnten wir aber leider nur ein paar Platten nutzen. Jetzt kommt jeder rein und sagt Wow, das ist ja so ein bisschen wie früher.

Also ich merke, wie der Branderhof jetzt selbst in dieser Situation aufblüht, wie die Leute strahlen. Wir wissen, da entsteht Neues und das wird uns später viel mehr Möglichkeiten geben, den neuen Betrieb auf dem Branderhof wiederaufzubauen.

Da sind wir im Prinzip wieder bei Satz drei aus der Eingangsfrage, wo führt das hin? Welches Ziel? Mein Eindruck ist, wenn die Bauarbeiten abgeschlossen sind, in einem halben oder einem ganzen Jahr, ist das dann auch nur eine Zwischenstation.

Das stimmt, der Branderhof wird sich permanent weiterentwickeln. Wir haben alles so gestaltet, dass wir flexibel auf Veränderungen reagieren können. Irgendwann kommen neue Leute, die machen andere Dinge. Der Branderhof als Nachbarschaftszentrum wird permanent in Bewegung sein. Wir werden die Eröffnung natürlich mit einem großen Fest feiern. Aber dann geht es weiter. Eigentlich jetzt schon. Am 8. August findet das erste Konzert statt, ein Hauskonzert in einem kleinen Rahmen. Alles nimmt wieder Fahrt auf. Ich kann's kaum erwarten.

Vielen Dank für das Interview!

